„Das ist nichts für dich, Kind. Und du hast doch die Schlittschuhe bekommen. Und das Püppchen in der Wiege . . ."

„Ja, aber so 'ne große . . . Alle im Hause haben so schöne Puppen. Der Lulu ihre ist die feinste — die hat ein Kleid aus Samt — zu schön! Ich wollte sie so gern mal anfassen, ich hatte ganz saubere Finger — — aber glaubst du, sie läßt mich? Keine Spur! Sie hat gesagt: ‚Geh weg, du Zuchthausjöhre!' Na, ich sag' es Vatern — denn kann sie ja was besehn."

„Pfui, auf so was darfst du gar nicht hinhören."

„Und ich sag' es Vatern doch! Der kommt zu Weihnachten — der kommt!"

Dann Stille wieder in der gemütlichen kleinen Wohnküche. Die Mutter zusammengekrampft in stummem Leid — das Kind erwartungsselig und hoffnungsfroh.

Man hörte nichts als das Ticken der Wanduhr, auf welche Lieschen oft ihren Blick richtet. „Nu ist es schon spät — nu kommt er bald!"

„Red' doch nicht so dumm, Lieschen."

„Doch! . . . da, ich hör' schon wie er 'raufkommt . . . da . . . jetzt . . ."

Es klopft.

Das Kind stürzt zur Tür, öffnet sie. „Tag, Vater — — ach Vater . . ."

Und die Frau springt empor. „Toni!" schreit sie mit versagender Stimme, taumelt in die ausgestreckten Arme des Mannes, der da vor ihr steht in Beamtenmantel und -mütze.

Fragen und Antworten — hastig, atemlos . . .

Die Frau kann sich nicht aufrecht halten — die Knie versagen ihr, sie läßt sich schwer auf einen Stuhl fallen und starrt fassungslos und immer noch ungläubig auf den Mann, der Lieschen hochgehoben hat und sie fest an die Brust drückt.

„Die Puppe!" schreit das Kind. „Da! . . ." und umklammert mit beiden Armen eine große Puppe in elegantem Kleidchen. „Du hast sie mir doch gebracht, Vater — — ich wußte es ja, und Zähnchen hat sie sogar — richtige Zähnchen!"

Begeistert küßt sie die Puppe auf das feuerrot gemalte Mündchen und auf die hellblonden Locken. „Na, nun können sie ja alle sehn, wie gut Vater ist. Was die Mieze sagen wird — und die Olga von Portiers . . . ich darf doch runter, sie ihnen zeigen — ja?"

„Ja, geh!" sagt der Vater, „geh jetzt — ich hab' zu reden mit Mutter!"

Aber geredet wird eine ganze Weile gar nichts. Die beiden halten sich umfangen in atemraubendem, herzzerreißendem Glücksgefühl des Wiedersehens . . . Wiederfindens . . .

Und dann kommt doch der furchtbare Augenblick, in dem der Mann beichten muß, gestehen muß, daß er geflüchtet ist, daß er die Puppe gestohlen hat aus einem Warenhaus. Niemand hat ihn bemerkt bei dem Weihnachtstrubel.

Und er wird ja auch zurückgehn ins Zuchthaus — gewiß! Er wird ganz ruhig und vernünftig die Strafe absitzen — es ist doch nicht mehr so sehr lange — bloß nicht so schrecklich weinen soll seine gute Marie — er geht zurück . . . ganz bestimmt . . .

„Und vielleicht läßt dich der Schließer ganz ruhig 'rein. — Du hast doch immer gesagt, das ist so ein netter, verständiger Mensch," sagt die Frau mit vor Schluchzen unkenntlicher Stimme.

Aber er versteht trotzdem. „Der Schließer . . .," sagt er schwer.

Da fährt sie auf. „Toni . . . was . . . was ist mit dem Schließer?"

Verbissenes Schweigen krampft ihm die Kiefer zusammen.

„Toni!" Sie schreit nicht mehr. Ganz tonlos flüstert sie es: „Bist du zum Mörder geworden!"

„So schlimm wird es schon nicht sein —" sagt er rauh.

„Ein Vater von drei Kindern," sagt sie vor sich hin, immer in demselben tonlosen Flüstern, „er hat mir von den Kindern erzählt, als ich bei dir zu Besuch war . . ."

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id359716164-19290900/15 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT